

Jahresversammlung in Gottlieben

Autor(en): **E.L.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte**

Band (Jahr): **84-85 (1948)**

Heft 84

PDF erstellt am: **17.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-585342>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jahresversammlung in Gottlieben

Sonntag den 17. August 1947

Es war einer der glutheißen Sonntage, wie sie der Sommer 1947 überreichlich brachte, als die Freunde der Geschichte sich in der prachtvoll erneuerten «Drachenburg» in Gottlieben trafen. Der Präsident des Historischen Vereins konnte nicht nur eine große Zahl von Thurgauern begrüßen, darunter zwei Mitglieder der Regierung, sondern endlich auch wieder einige gute Bekannte aus der deutschen Nachbarschaft, die dem Tagesreferenten, Professor Franz Beyerle von der Universität Freiburg im Breisgau, gefolgt waren. Nach altem Vereinsbrauch teilte der Vorsitzende in Kürze das Wesentliche aus der Geschichte des Versammlungsortes mit. Sein Name Gotiliubon (schon um das Jahr 1000 erwähnt) bedeutet wohl: bei den Gott Lieben, also: bei denen, die Gott lieb sind. Die Burg wurde 1251 von Bischof Eberhard von Waldburg gegründet und hatte später die Ehre, als einzige thurgauische Veste zu weltgeschichtlicher Bedeutung aufzusteigen. Sie diente nämlich als Gefängnis für Johannes Huß (6. April bis 19. Juni 1415), für Papst Johannes XXIII. und für Hieronymus von Prag. Nachdem sie Jahrhunderte hindurch im Besitz der Konstanzer Bischöfe gewesen war, gehörte sie 1837 bis 1842 dem Prinzen Louis Napoleon, dem spätern Kaiser, der ihr die heutige Gestalt gab. Das Dorf, in dem Fischerei und Handel heimisch waren, beherbergte im 17. Jahrhundert zwei wohlhabende Geschlechter Meyer, von denen das eine einen Bock, das andere ein Maiglöckchen im Wappen führte. Ein «Bockmeyer» baute das stattliche Haus mit den beiden barocken Erkern, in das der Historische Verein eingeladen worden war. Es wurde um 1860 zu einer Wirtschaft umgestaltet, und den Namen «Drachenburg» gab ihm erst um 1890 ein Wirt nach einem daranhängenden blechernen Wasserspeier in Lindwurmgestalt.

Im *Jahresbericht* gedachte der Vorsitzende namentlich der Siebenhundertjahrfeier der Stadt Frauenfeld. «Der Historische Verein darf sich rühmen, daß diese geschichtliche Feier zum guten Teil sein Werk gewesen ist. Wie es sich geziemte, waren es die Historiker, welche die Stadtbehörden darauf aufmerksam machten, daß im Jahre 1946 seit der ersten Erwähnung von Vrowinvelt gerade siebenhundert Jahre vergangen waren, und ein Mitglied unseres Vereins schrieb dann

auch die Geschichte der Stadt neu. Zuerst dachten nur die Historiker daran, in irgend einer Weise eine Gedenkfeier zu begehen; doch der neue Stadtrat kam zu der Meinung, daß auch die Bevölkerung bei dieser Gelegenheit der vergangenen Jahrhunderte gedenken solle. Es entstand, wenn auch etwas spät, bei den Einwohnern eine wahre Begeisterung für den Gedanken, und dem Geschichtsfreund tat es im Herzen wohl, zu sehen, wie nunmehr, angeregt durch das Festspiel und das neue Buch, jedermann anfang, sich um die Vergangenheit des Murgstädtchens zu kümmern. Einige unserer Mitglieder, die in Zürich wohnen, hatten den schönen Einfall, eine große Wappenscheibe malen zu lassen, um sie nach alt-eidgenössischem Brauch am Festtag der Stadt als Zeichen ihrer Anhänglichkeit an die Heimat zu überreichen.

Aber auch der Verein als Ganzes beteiligte sich wesentlich an der Feier des Jubiläums. Er hatte die Historiker der Nachbarschaft, den Historischen Verein von Schaffhausen, die Antiquarische Gesellschaft von Zürich und den Historischen Verein von St.Gallen, zum Festtag, dem 7. September 1946, eingeladen. Die Bürgergemeinde Frauenfeld stellte für den Empfang dieser Gäste den Saal im Rathaus zur Verfügung. Dahin kamen aber nicht nur die auswärtigen Besucher und die Mitglieder unserer Gesellschaft, sondern auch die Bewohner von Frauenfeld, die sich für die Veranstaltung interessierten. Vor dicht gedrängten Zuhörern konnte der Präsident die Einheimischen und die Fremden begrüßen, um dann in einem für die Zusammenkunft von Vertretern verschiedener Kantone passenden Vortrag über die Beziehungen zwischen Frauenfeld und den alten Eidgenossen zu sprechen.

Ähnlich wie vor einem Jahr die Schaffhauser benützten wir die Gelegenheit, um den Gästen die Sehenswürdigkeiten des Festortes zu zeigen. Man ging ins Staatsarchiv, in die Kantonsbibliothek, betrachtete auch das äußere Bild der Stadt, und als besondere Glanzstücke zeigten wir die schönsten Räume der Kartause Ittingen, nach der die Besucher in drei Fahrten geführt wurden. An dem sehr zahlreich besuchten Mittagessen hatten wir die Ehre, daß zwei Mitglieder der Regierung zugegen waren, darunter ihr Präsident, und daß der Wein für Einheimische und Fremde von der obersten Behörde gespendet wurde. Nachher nahmen wir an den öffentlichen Programmnummern des Festes teil; der engere Vorstand genoß sogar den Vorzug, daß er als Gast an der Feier der Gemeinde im Rathaus teilnehmen durfte und am Abend zum Festspiel eingeladen wurde. Allgemein hatte man das Gefühl, daß die Jahrhundertfeier sehr gut geraten sei, und sicherlich war dabei das Stück, welches der Historische Verein übernommen hatte, sehr hübsch; das bezeugten die Dankbriefe unserer Gäste aus den Nachbar-kantonen.»

Das Heft 83 unserer Beiträge zur vaterländischen Geschichte brachte im Anschluß an das Frauenfelder Jubiläum ein Geschichtsbild aus den Anfängen der Stadt, «Die Hofmeister von Frauenfeld», von E. Leisi. Dazu hatte Herr alt Bankkassier U. Zingg in Bischofszell den gelungenen Versuch gemacht, den Kaufwert der Münzen festzustellen, die im Lauf der Jahrhunderte im Thurgau Kurs gehabt haben, eine dankenswerte Arbeit. Außerdem machte Professor P. Boesch in Zürich die Leser mit einigen Glasgemälden des 17. Jahrhunderts aus Bischofszell bekannt.

Am 31. Mai 1947 unternahm der Verein eine Ausfahrt, die zu der neu hergestellten Kapelle Degenau, der Burgruine Ramswag und der Wallfahrtskirche St. Pelagiberg führte.

Die Mitgliederzahl hat sich mit 415 auf der herkömmlichen Höhe gehalten. Leider hat der Tod eine ganze Anzahl guter Freunde seit der letzten Hauptversammlung aus unserer Mitte weggenommen; es sind die Herren

Dr. Bänziger, Romanshorn
 Dr. Cunz-Camenzind, Bürglen
 C. Fröhlich zur Post, Steckborn
 Dr. Paul Gsell, Staatsanwalt, Frauenfeld
 Dr. h. c. Heinz Häberlin, alt Bundesrat, Frauenfeld
 Dr. Hans Heß-Spinner, Winterthur
 August Imhof, Lehrer, Romanshorn
 Jakob W. Keller, Kantonsschullehrer, Frauenfeld
 Oskar Schibler, Fabrikdirektor, Steckborn.

Der Verein ehrte das Andenken der Verstorbenen in der üblichen Weise.

Dem Bericht folgte die *Jahresrechnung*, welche der Kassier, Herr Staatsarchivar Dr. Bruno Meyer, vorlegte. Sie war von den Rechnungsprüfern, den Herren A. Maurer und Dr. K. Wiki, durchgesehen und wurde von der Versammlung mit Dank genehmigt. Ihre Zahlen sind an anderer Stelle in diesem Heft angegeben.

Endlich kam Herr Professor Beyerle zum Wort; sein *Vortrag* befaßte sich mit St. Pirmin und der Gründung des Klosters Reichenau. Mit Hilfe einer Fülle von scharfsinnig ermittelten Tatsachen aus dem achten Jahrhundert gelang es ihm, das überlieferte Geschichtsbild in mehreren Punkten zu berichtigen. Er bediente sich dabei namentlich des Verbrüderungsbuches (aufbewahrt in der Zentralbibliothek Zürich), aus dem der erste Konvent der Reichenau mit Namen festgestellt werden kann. Da Pirmin erst 728 von dem elsässischen Murbach weggegangen ist, so kann 724 nicht als Gründungsjahr der Abtei Reichenau gelten, sondern die richtige Jahrzahl wird 729 sein. Jene Urkunde für die Reichenau, welche angeblich Karl

Martell 724 in Joppilla ausgestellt hat, ist längst als Fälschung erkannt. Beyerle vermochte aber seine Zuhörer zu belehren, aus welchen Gründen dieser Betrug begangen wurde. Er wies auch nach, daß die darin vorkommende Liste von 25 Ermatinger Bauern unglaubwürdig ist. Man hat darin die frühesten mit Namen genannten Thurgauer sehen wollen; jetzt muß man leider zugeben, daß dieses Verzeichnis keinen geschichtlichen Wert hat. Einige der vorkommenden Namen sind nicht bei den Alamannen, sondern am Niederrhein üblich; andere sind in Formen angeführt, die in eine viel ältere Zeit gehören. Kurzum, der Fälscher hat die Namen einfach aus andern alten Urkunden nach Bedarf zusammengestoppelt. Die älteste Erwähnung der Thurgauer findet sich bei dem sogenannten Fredegar, wo um 609/610 der Stamm der Turenses erwähnt wird. Wir hoffen, daß diese ergebnisreiche Untersuchung, die in sehr ansprechender Form vorgebracht wurde, bald gedruckt in einer Zeitschrift erscheint.

Nachdem der lange Beifall verklungen war, wurde zur Erholung von der Hitze eine kühlende Pause eingeschaltet, indem fast die ganze Gesellschaft mit dem eintreffenden Kursschiff nach Kreuzlingen und wieder zurück fuhr. Auch das war eine geschichtliche Lektion; denn man konnte dabei die Rheinfront des Schlosses Gottlieben und das alte Konstanz mit dem Pulverturm, dem Rheintorturm und der ehemaligen Dominikanerabtei auf der Insel betrachten. Zugleich ergab sich für die Teilnehmer die angenehme Möglichkeit, mit andern Anwesenden ins Gespräch zu kommen. Den Zurückkehrenden öffnete sich die Pforte des Schloßparkes von Gottlieben, und wer Lust hatte, konnte in den westlichen Turm hinaufsteigen, wo Hussens Gefängnis heute noch zu sehen ist. Das hochgelegene Verließ ist so eingerichtet, daß der Gefangene nicht durch die Luken des Turmes hinaussehen konnte; was C. F. Meyer in seinem wundervollen Gedicht vom Blick aus dem Fenster sagt (in «Hussens Kerker») ist also dichterisch verklärt.

Endlich aber ging der warme Tag zu Ende, und der Abgang der Abendzüge nötigte die Geschichtsfreunde, von dem reizenden und hoch interessanten Dorf Abschied zu nehmen. Erfüllt von den reichsten Eindrücken fuhr man der Heimat zu.

E. L.